

Leseprobe aus:

**Fritzi Paul**

# **Cucina Amore**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Fritzi Paul

# Cucina Amore



**Roman**

Rowohlt Taschenbuch Verlag



*Originalausgabe*

*Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,*

*Reinbek bei Hamburg, September 2014*

*Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,*

*Reinbek bei Hamburg*

*Redaktion Gisela Klemt*

*Umschlaggestaltung any.way,*

*Barbara Hanke / Cordula Schmidt*

*(Umschlagillustration: Selda Marlin Soganci /*

*Agentur Susanne Koppe)*

*Satz aus der Edita, InDesign*

*Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck*

*Printed in Germany*

*ISBN 978 3 499 23522 1*



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen, Schweden.

*Meiner Oma, wie alles.*





## 1. Kapitel



**I**m Halbschlaf spürte Mia behutsame Küsse über ihr Gesicht wandern. Sanft knabberte jemand an ihrer Unterlippe, dann versank eine Zunge in ihrem Mund. Mit einem Schlag war sie hellwach. Mühsam öffnete sie ihre mit Wimperntusche verklebten Augen.

«Guten Morgen.» Er lächelte sie an. Sie hatte ihn gestern Abend auf Konrads Party kennengelernt, das wusste sie immerhin noch. Aber war das der Himmel über seinem Kopf? Lagen sie etwa im Freien? Er beugte sich wieder zu ihr herunter und küsste sie erneut. Rechts und links fühlte sie die raue Bodenabdeckung eines Flachdachs. Sie blinzelte. Ja, sie lag auf einer schmalen Matratze auf einem Dach.

Mist, ihr fiel sein Name nicht ein. Überhaupt konnte sie sich nur noch daran erinnern, wie er bei Konrad am Kühlschrank gestanden und mit dem kaputten Eiswürfelfach gekämpft hatte. Und dann – Cut – Szenenwechsel und jetzt aufwachen. Alles dazwischen schien aus ihrer Erinnerung gelöscht zu sein.

Panik breitete sich in Mias Körper aus. Wenn sich seine Küsse nicht so verdammt gut anfühlen würden, wäre sie sofort aufgesprungen und weggerannt. Wie eine heilsame Wärmflasche lag er auf ihrem fröstelnden Körper, küsste und streichelte sie. Sie vergrub ihr Gesicht in seiner rechten Schulter, wollte ihm nicht

in die Augen schauen müssen. Wie peinlich pubertär sie sich doch verhielt! Und das mit fast fünfunddreißig. Dass sie sich bis zur Bewusstlosigkeit mit Wodka betrunken hatte, machte es auch nicht besser.

Gerade glitt er mit seinem Mund von ihrem Hals hinab über die kleinen Brüste zu ihrem Bauchnabel und machte unmissverständlich Anstalten, mit seiner Zunge zwischen ihren Oberschenkeln zu versinken. Sie strich über seinen Rücken und seinen erfreulich knackigen Po.

Ein Gedanke durchfuhr Mia. Hatten sie womöglich schon miteinander geschlafen? Hatte sie etwa ungeschützt mit ihm Sex gehabt? Nein, so dämlich war sie sicher nicht gewesen. Oder doch?

«Warte mal kurz.» Sie drückte seinen Kopf sanft fort. Sie musste nachdenken.

«Nicht gut?»

Doch, sehr gut, dachte sie. Aber sie musste Klarheit haben, das war jetzt wichtiger. Er schob sich vorsichtig zu ihr hoch und stützte sich dabei auf seinen Ellenbogen ab, um sie nicht zu erdrücken. Ein Gentleman durch und durch. Das war er auch bei Konrad gewesen, wo er ihr einen Wodka on the Rocks gemixt hatte. Daran erinnerte sich Mia merkwürdigerweise noch sehr genau.

Sie holte tief Luft und atmete bis in den Bauch, wie sie es beim Yoga gelernt hatte. Es war ihr egal, dass sie sicher einen Post-Party-Zigaretten-Atem hatte.

«Guck nicht so erschrocken, Mia.» Er lächelte und zog seine linke Augenbraue ein Stück nach oben.

Du kannst gut reden, dachte sie und versäumte den perfekten Moment, nachzufragen, wie er hieß. Denn in dem Augenblick entdeckte sie ein Detail, das sie faszinierte. Sie hatte immer

schon eine Schwäche für außergewöhnliche Männeraugenbrauen gehabt – genauer gesagt, für die besonders buschigen, aus denen einzelne Härchen forsch herausragten. Deswegen freute sie sich immer, wenn sie diese kleine Seltenheit inmitten einer Männerbraue entdeckte. Bei ihm hatte sich in der linken Augenbraue ein Haar zwei Zentimeter hinausgekämpft, und aus seiner rechten standen gleich drei hervor, von denen eins sogar schneeweiß schillerte.

Winzige Antennen. So hatte Mias Großvater seine immer genannt, wenn Mia sie als Kind kichernd mit dem Zeigefinger berührt hatte. Wie schade, dass heutzutage so viele Männer ihre Augenbrauen stutzten. Mia hätte jetzt gern mit der Fingerspitze kurz auf das weiße Haar gestupst, aber das verkniff sie sich besser.

Er schien irritiert von ihrem konzentrierten Blick und räusperte sich verlegen. Mia entdeckte dabei seine Grübchen, halb verborgen in einem ungleichmäßig gewachsenen Vollbart. Sie mochte sein Gesicht, seine einen Tick hervorstehende Unterlippe, die abgebrochene Ecke an seinem rechten Schneidezahn und besonders seine tiefbraunen Augen. In Konrads Küche war es zwar halbdunkel gewesen, doch sie erinnerte sich daran, dass seine Augen sie sofort fasziniert hatten.

Wenigstens daran kann ich mich erinnern, dachte sie. Doch statt weiter darüber nachzudenken, zog sie ihn lieber am Hinterkopf zu sich herunter und küsste ihn. Minutenlang versanken sie ineinander. Sein krauses Brusthaar kitzelte ihre Brustwarzen. Sie spürte sogar die Spitzen seiner Antennen auf ihren Augenlidern. Und er war wirklich ein guter Küsser! Im vergangenen Jahr hatte sie mit keinem Mann auch nur ansatzweise so perfekt geknutscht wie mit diesem ...

Rückzug, sofort, ermahnte sie sich innerlich. Dieser Mann



wurde ihr allmählich gefährlich. Ein weiteres emotionales Chaos konnte sie nicht gebrauchen. Die Sache mit Sebastian war erst ein Jahr her.

«Hast du Wasser hier?»

«Warte, ich hol dir welches», sagte er und stieg vorsichtig über sie.

«Wo sind wir hier eigentlich?» Mia stand ebenfalls auf und wickelte sich eine Wolldecke um den Körper.

«Erinnerst du dich nicht? Auf meinem Dach. Da hinten sieht man den Fernsehturm.»

Mia schaute sich um, während er sich etwas verlegen die Hand vor seinen nackten Schwanz hielt. Das Flachdach war riesig, das Haus offensichtlich das höchste des Straßenzugs und an allen vier Seiten freistehend. Sie schaute in den morgendlichen Sommerhimmel. Der Juni verabschiedete sich mit einem äußerst sommerlichen Tag, schon jetzt wärmte die Sonne sie angenehm. Ein One-Night-Stand mit grandiosen Aussichten, schoss ihr durch den Kopf.

Die Kirchturmspitze schräg gegenüber kam ihr bekannt vor, denn die sah sie auch von ihrem eigenen Balkon aus. Wenigstens war sie unweit ihrer Wohnung und nicht wie beim letzten Mann am anderen Ende der Stadt aufgewacht.

«Ich komme mit runter. Da sind sicher meine Sachen?»

Hier oben konnte sie nichts außer zwei sonnenverblichenen Liegestühlen entdecken, der eine aufgeklappt, der andere flach auf dem Boden, daneben zwei leere Bierflaschen auf einer alten Weinkiste, die als Beistelltisch diente. Puristischer Männercharme.

«Du willst aber nicht gehen, oder?», fragte er mit gerunzelter Stirn. «Ich mache erst mal Frühstück.»

«Ich frühstücke nie», entschuldigte sie sich achselzuckend.

Zumindest nicht mit meinen One-Night-Stands, fügte sie in Gedanken hinzu. Denn Frühstück bedeutete Alltag, und das war das Letzte, was Mia sich als überzeugter Single mit einem Mann wünschte.

«Auch nicht, wenn ich dir das beste Kater-Frühstück der Welt serviere?», bot er an und ging auf das aufgeklappte Dachlufenfenster zu.

«Nein, danke.» Sie wickelte sich die rutschende Decke erneut um den Körper, was er lächelnd beobachtete.

Er half ihr, auf die Trittbrettleiter zu steigen, die in seine Küche führte. Dabei wurde ihr schwindelig, und ihr Magen fing an zu knurren. Verdammt, dachte sie, hätte er sie bloß nicht an Essen erinnert. Ihr Kreislauf war nicht gerade auf der Höhe. Außer Konrads Erdbeeren, die der Spinner wieder tagelang für eine Bowle in Whisky eingelegt hatte, hatte Mia nichts von dem übertriebenen Buffet gegessen.

Unten angekommen, schaute sie sich neugierig um, während der Mann die Dachluke zuklappte. Es ist einfach nicht zu glauben, dass ich mich nicht erinnere, wie ich hierhergekommen bin, dachte sie wieder. Wo waren nur ihre Sachen? Hinter ihr auf der hellbraunen Cordcouch jedenfalls nicht. Im Schlafzimmer vielleicht? Ihr Slip zumindest lag auf dem weichen Teppich vor dem Fernseher. Sie konnte keine Playstation entdecken, dafür DVD-Klassiker und noch besser: eine ganze Wand mit Bücherregalen, darunter sogar alte Kinderbücher. Und überall echte Unordnung statt dieser drapierten Mischung aus Coffee-Table-Books und obligatorischem Eames-Chair-Weinkisten-Mix. Es sah nach lebendigem Chaos aus.

«Deine Sachen dürften im Flur liegen», las er ihre Gedanken und zeigte nach links.

Mia ging durch den langen Flur. An den Wänden hingen alte

Abbildungen von Fischen und Vögeln, wie man sie aus dem Biologieunterricht kannte. Neben der Kommode an der Wohnungstür fand sie ihre roten Pumps, ihr schwarzes Paillettenkleid und ihre graue Lederclutch. Sie hob die Tasche auf und stellte erleichtert fest, dass darin alles komplett und lediglich ihr Gedächtnis unvollständig war. Dass sie sich aber auch nicht an den Sex mit ihm erinnern konnte! Peinlich, sie musste schleunigst abhauen. Schnell schlüpfte sie in Slip und Kleid und stopfte ihre Strumpfhose in die Handtasche. Einen BH hatte sie unter dem hautengen, rückenfreien Kleid nicht getragen. Mit den Pumps in der Hand trat sie kurz vor den Spiegel im Flur, um zu überprüfen, wie sie aussah. Sie fummelte schwarze Wimperntuschereste aus den Augenwinkeln und strich mit der flachen Hand ihren Pony glatt. Dann ging sie in die Küche, um sich zu verabschieden. Dort stand er, in Boxershorts, und hantierte pfeifend an der Kaffeemaschine herum. Er hatte sogar leise Jazzmusik angemacht.

«Nicht mal auf eine Kaffeelänge kann ich dich aufhalten?» Niemand kann mich aufhalten, dachte Mia. Aber einen Kaffee konnte sie trotzdem gebrauchen. Und verdammt, diese Grübchen ... Ein Kaffee verstieß eigentlich nicht gegen ihre Prinzipien, oder?

«Na gut.» Weil der Boden vor seiner Küchenzeile aus kühlen Fliesen bestand, schlüpfte sie schnell in ihre Pumps und lehnte sich an die Arbeitsplatte. Er setzte den Kaffee auf und reichte ihr ein Glas Wasser mit einer Kopfschmerztablette.

Mia trank es in einem Zug aus, obwohl sie Wasser mit Kohlensäure eigentlich nicht mochte, weil dadurch ihr Magen immer erst recht zu knurren begann. Wie auch jetzt.

«Ups.» Peinlich berührt legte sie ihre Hände auf den Bauch.

«Vielleicht solltest du doch etwas essen», entschied er, «ist auch besser, wegen der Tablette.» Ohne ihre Einwände anzuhö-

ren, riss er den enormen Kühlschrank auf, an dessen Tür ein Dienstplan der Berliner Charité hing.

«Was für ein Arzt bist du noch mal?» Daran, dass er überhaupt Arzt war, hatte sie diffuse Erinnerungen.

«Unfallchirurg», sagte er schmunzelnd. «Du erinnerst dich wirklich an nichts mehr, oder? Du hast es letzte Nacht sehr amüsan gefunden, dass ich Facharzt für Schulterchirurgie bin, und bist nur deshalb in meinen Armen gelandet.» Er gab ihr einen liebevollen Kuss auf die Stirn und schaute sie intensiv an. «Du wolltest mir aber nicht verraten, was du machst.»

«Ich bin Graphikerin.» Über ihren frustrierenden Job bei einem Onlineshop für Schuhe wollte sie jetzt wirklich nicht reden, deshalb zeigte sie auf den Kühlschrankinhalt.

«Schmeißt du heute Abend etwa auch eine Party?», fragte sie ablenkend.

«Könnte ich vermutlich, ich habe gestern bei Konrad einen Großeinkauf gemacht. Wenn du magst, zaubere ich uns warmes Feigenbrot mit Fenchelsalami und Stracchino. Oder lieber den hier?»

Er wickelte ein Stück grünen Hartkäse aus dem schwarzen Seidenpapier des Grand Schlemm, Konrads Feinkostladen, und hielt ihn Mia unter die Nase. Himmlisch, kein Stinke-Käse, sondern leicht nussig und sehr mild.

«Provolone mit Basilikum und Walnüssen. Meine neueste Leidenschaft zusammen mit Rührei. Bekommst du immer noch keinen Appetit?»

Mia schüttelte den Kopf. Doch ihr Magen knurrte wieder und strafte sie Lügen. Er füllte den heißen Kaffee in zwei Tassen, nahm alle Zutaten aus dem Kühlschrank und verabschiedete sich kurz ins Bad. Mia schaute auf die köstlichen Lebensmittel neben seinem stellenweise arg lädierten Ceran-Kochfeld. Der

Gedanke an kräutergesprenkeltes, goldgelbes Rührei mit grünen Provolonewürfeln und Konrads salzige, spanische Fenchelsalami ließ ihr durchaus das Wasser im Mund zusammenlaufen ...

Ihr Blick fiel auf das Adressfeld eines seiner medizinischen Fachblätter, die auf dem Küchentisch lagen. Als er, nun in Jeans und weißem T-Shirt, wieder in die Küche trat, drehte sie die Ausgabe von *Passion Chirurgie* schnell um.

Sie holte tief Luft und ließ sich noch ein letztes Mal von ihm küssen. «Zwischen uns ist aber nicht wirklich was gelaufen, oder?», fragte sie kühler als nötig.

«Wie man's nimmt.» Er blickte sie skeptisch an. «So halb.»

Beschämt guckte sie auf ihre rot lackierten Fußnägel. Marc musste herzlich lachen.

«Also, wilden Sex hatten wir nicht, leider! Dafür waren wir beide zu betrunken. Aber du weißt doch, wer ich bin?» Mia war erleichtert über seine Worte.

«Dr. med. Marc-Friedrich Behr.»

Den Moment seiner Irritation musste sie für ihren raschen Abgang ausnutzen. «Danke für das verlockende Angebot mit dem Frühstück, Marc. Aber ich muss leider gehen.» Sie nahm ihre Tasche und drehte sich in der Tür noch einmal kurz um.

«Mir wäre es übrigens lieber, wenn Konrad nichts von uns erfährt.»

Marc verschränkte seine Arme vor dem Körper und lehnte sich gegen den Türrahmen.

«Was soll er nicht erfahren? Dass wir zu betrunken für Sex waren? Oder, dass du nicht mit mir frühstücken willst?»

Beides, dachte Mia und haderte kurz mit sich, weil sie sich sehr zu ihm hingezogen fühlte.

«Mach's gut.»

So schnell sie konnte lief Mia die Stufen hinab.

## 2. Kapitel



**M**it den Schuhen in der Hand lief Mia nach Hause, als sie von ihrem Vibrationsalarm hochschreckte. Bitte, lass mich nicht doch mit ihm Nummern getauscht haben. Aber es war glücklicherweise nur die samstägliche SMS ihrer Freundin Tina, die neugierig fragte, wo Mia heute wieder aufgewacht sei und wann sie zum Flohmarkt käme. Das war jeden Samstag ihr Lieblingstreffpunkt. Vor allem, seit Lucas in die Schule ging und Tina wieder Vollzeit arbeitete. Verabredungen unter der Woche waren zu Mias Bedauern rar geworden. Sofort drückte sie auf Anrufen.

«Perfektes Timing, bin gleich zu Hause.»

«Wir sind auch noch nicht los. Lucas Löwenherz musste erst noch sein Zimmer aufräumen», sagte Tina und befahl ihrem Sohn im Hintergrund freundlich, aber bestimmt, seine blauen Sandalen zu suchen.

«Bin gespannt, wie Konrads Party war und wo du heute aufgewacht bist.»

«Gib mir eine Stunde.»

«Okay, wir warten einfach im Café auf dich, hoffentlich ist in der Sonne noch was frei. Bis gleich, Liebes.»

Plötzlich erinnerte Mia sich, wie sie gestern bei Konrad zu Aretha Franklin getanzt hatte. Konrads elitäre Weinfreunde, darunter bekennende Wagnerianer und Klassik-Nerds, mussten seine Leidenschaft für Dionne Warwick, Aretha Franklin und Abba aushalten. *The Winner Takes It All*.

Zu Hause angekommen, ignorierte Mia den Briefkasten. Es

waren sowieso immer nur Rechnungen und Reklame drin. Sie flitzte die vier Stockwerke in ihre Dachgeschosswohnung hoch, duschte gründlich, um Marcs umwerfende Küsse von ihrem Körper zu waschen, zog sich einen Jeansrock und ihr uraltes Lieblingsshirt von den Beatles an und nahm die Sonnenbrille vom Abstelltischchen im Flur. Fast hätte sie die Tasche für Tina vergessen. Ihre Freundin hatte am Abend ihr monatliches Blind-Date und wollte sich Mias rote Clutch ausleihen.

Knapp fünfzig Minuten später hatte Mia ihr Kreuzverhör hinter sich gebracht und lehnte sich erschöpft zurück. Zu gern hätte sie Tina zwischendurch die Tasche wieder weggenommen.

Es war ohnehin schon drückend warm, und Tina ließ dazu nicht locker. Genau das schätzte Mia sonst an ihrer Freundin, war aber froh, dass sie aus Rücksicht auf Lucas nicht so ausführlich darüber reden konnten wie sonst. Der Achtjährige war jedoch dank Tinas Smartphone und Kopfhörern abgelenkt.

«Du kneifst schon wieder, aber diesmal lasse ich deine Prinzipien als Ausrede nicht gelten», schimpfte Tina leise, doch ihr Sohn schaute sie von der Seite an und nahm neugierig einen der Stöpsel aus dem Ohr. «Der ist doch in jeglicher Hinsicht anders als alle bisher.» Geduldig richtete Tina ihrem Sohn den Kopfhörer und versuchte leiser zu sprechen, obwohl sie sich so aufregte. «Vor allem immer diese Künstler und Halodris, die du dir suchst! Ein Arzt wäre nach einem Jahr voller Affären mal was Bodenständiges.»

«Aber ich will keinen neuen Freund.» Demonstrativ schaute Mia über die Straße, in der Hoffnung, die Diskussion damit beenden zu können. Ihr Lieblingscafé lag an einem belebten Platz, und viele sonnenhungrige Menschen saßen draußen auf den Stühlen auf dem Bürgersteig. Sonnenhunger, den hatte auch

Mia. Sie musste dringend mal wieder raus aus Berlin. Dieses Jahr war sie bisher nur ein Wochenende mit Konrads Clique in Lissabon gewesen.

«Mia, er ist Chirurg, wohnt mit Dachterrasse am Prenzlauer Berg, ist Stammkunde bei Konrad, kann küssen und scheint kein notorischer Flachleger zu sein. Wieso treffe ich nie solche Traumänner? Kennst du seinen Nachnamen? Dann google ich ihn gleich mal.»

Tina wurde bei dem Thema Mänersuche schnell überschwänglich.

«Du übertreibst. Marc ist ein normaler Mann. Das war eine ganz normale Altbauwohnung, und wir lagen verbotenerweise auf seinem Flachdach. Und ich verbiete dir jetzt, ihn zu stalken oder weiter von ihm zu schwärmen.»

«Ich will doch nur ein Foto sehen. Aber ich finde ihn bestimmt unter Konrads Facebook-Freunden.»

«Tina, untersteh dich!»

Doch die hatte ihrem verdutzten Sohn schon das Handy aus der Hand genommen, der nun mit beleidigter Miene auf dem Strohalm seiner Limonade kaute.

«Deine Mama will sich nur kurz einen neuen Hausarzt angucken», witzelte Mia und warf ihrer Freundin über den wackeligen Tisch hinweg einen genervten Blick zu.

«Du hast Glück», seufzte Tina enttäuscht, weil in dem Moment ihr Telefon klingelte. Sie stand auf und ging auf den Bürosteig, um in Ruhe sprechen zu können. Lucas schaute Mia kritisch an.

«Aber wir haben doch Doktor Krull!» Stolz zeigte Lucas die Straße hinunter, wo sich dessen Praxis befand. Das Kerlchen wurde mit zunehmendem Alter immer schlauer, merkte Mia, sodass sie ihm nichts mehr vormachen konnte. Leider.



«Hast recht. Aber mal was anderes, mein Freund. Wie läuft es denn mit Josy?», lenkte Mia ihn ab. Zu putzig, wie er in seine Schulkameradin Josefine verschossen war und sofort errötete.

«Gut ...» Er biss sich auf die Unterlippe, und Mia merkte, wie ihm etwas auf dem Herzen lag.

«Gut? Wie gut?» Gespannt beugte sich Mia vor, weil sie die Minuten ausnutzen wollte, ehe Tina zurückkam. Als seine Patentante fühlte sie sich mitverantwortlich für seine Erziehung in Liebesdingen, auch, wenn sie selbst gerade nichts mit diesem Thema zu tun haben wollte.

«Sie hat bald Geburtstag, aber ich weiß nicht, was ich ihr schenken soll.»

«Dann male ihr doch was.»

Auch Mia nutzte mittlerweile die Samstage gern, um mal wieder zu zeichnen, was sie seit ihrem Graphikdesignstudium so gut wie nicht mehr getan hatte. Und Lucas liebte es, ihre vor-skizzierten Figuren auszumalen. Sie zog ihr Notizbuch aus der Tasche, kramte nach einem Bleistift und legte los.

«Okay! Prinzessin Leia und Luke Skywalker!» Lukas erklärte ihr wortreich, wie er sich das Bild vorstellte, und Mia rückte neben ihm auf die Bank in den Schatten, damit sie ihre Bleistiftstriche besser erkennen konnte. Neugierig beugte er sich über den Block, während Mia aus dem Augenwinkel sah, wie Tina immer noch wild gestikulierend diskutierte.

«Mia, kann ich dich was fragen?», murmelte Lucas schließlich in dem besorgten Tonfall, den Mia so gut kannte. «Warum findest du keinen neuen Sebastian?»

Mia musste schlucken. Zielsicher hatte Lucas ihren wunden Punkt getroffen. Sie hatte dem Jungen mal der Einfachheit halber erklärt, dass sie sich nicht in einen Mann verlieben konnte, der nur halb so toll war, wie Sebastian es gewesen war.

«Erst mal ist deine Mama dran.»

Lucas nickte, und Mia konzentrierte sich auf das Zeichnen. Auch, um den Kloß in ihrem Hals ignorieren zu können. Vor zweieinhalb Jahren hatte Mia ihren Exfreund Sebastian bei einer Weinprobe in Konrads Laden kennengelernt. Seitdem hielt sich Konrad für einen besonders talentierten Amor, was neue Männer für Mia anging, weil er nicht verstand, dass es manchmal nur am Wein lag und nicht an seiner Menschenkenntnis, wenn sie wieder mal mit einem für eine Nacht abzog. Aber Mia sträubte sich nicht nur deshalb beharrlich gegen jedwede neuen Verkopplungsversuche. Es war eben wirklich nicht leicht, einen tollen Mann wie Sebastian zu finden. Und momentan auch nicht wichtig.

«Fertig, den Rest musst du machen.» Sie strich Lucas' abstehende Locken glatt. Sofort wehrte er sich, da er diese Angehörigkeit auch bei seiner Mutter nicht mochte.

«Danke!»

Mia trank ihren Cappuccino aus, und Lucas widmete sich genüsslich schmatzend den Resten seines zerschmolzenen Schokoladeneises. Mit geschlossenen Augen lauschte Mia den Geräuschen, die von dem kleinen, aber stets gutbesuchten Flohmarkt herüberschallten. Sie liebte die Energie, die von dort ausströmte. Auf dem Flohmarkt ging es trotz der vielen Menschen vor den Ständen und in den engen Gängen friedlich zu. Neugierig zog man von Stand zu Stand, stöberte und entdeckte Überraschungen. Die Händler feilschten und priesen ihre Ware an. Die Privatverkäufer wurden mit den sich leerenden Tischen immer glücklicher. Für Mia waren die Flohmarktbesuche immer wieder wie kleine Entdeckungsreisen: wuselig, bunt, lebhaft und überraschend. Es war das komplette Gegenteil von Einkaufszentren, die sie verabscheute.